als eine freie, starke Persönlichkeit empfindet, wird es ungemein leicht, seine Schüler für den Gegenstand, den er lehrt, zu begeistern, und er wird in den raschen Fortschritten, die sie machen, und in der stürmischen Anhänglichkeit für seine Person eine Befriedigung finden, wie sie so schön und stetig wohl keinem anderen Berufe beschieden ist; denn die Verehrung für einen geliebten Lehrer dauert gerade bei feineren und reicheren Naturen weit über die Schuljahre hinaus, manchmal ein ganzes Leben hindurch an. Der arme Schächer von Lehrer aber, der jahraus, jahrein seine Weisheit trocken und schwunglos wieder vorbringt, nur darauf bedacht, seiner vorgesetzten Behörde zu genügen und sich die nichtsnutzigen Jungens vom Halse zu halten, um in seiner Philisterbehaglichkeit nicht gestört zu werden, der wird nie seine Saat herrlich aufgehen sehen, nie das Höchstgefühl kennen lernen, den Werdenden ein verehrter Freund zu heissen. (Ernst v. Wolzogen: Deutscher Frühling. Heft 1.)

Zur Vorbereitung im Aufsatzunterrichte. (Von Fritz Zill.) Das Thema war gegeben und zwar so, dass das Interesse aufloderte. — Wie steht es nun mit der Vorbereitung im Aufsatzunterrichte? Sie muss darauf hinzielen, das Interesse noch zu erhöhen. Es sind Scheite, die der Lehrer ins Feuer zu legen hat, damit es desto mehr aufflackert. Wie geschieht das? Nicht durch Aufstellung von Dispositionen, dass somit das ganze freudige Ereignis des Kindes — Geburtstagsfeier, Ausflug — in ein bestimmtes Schema gezwängt wird, oder gar, dass einige Sätze, die vom Lehrer, wenn auch mit Hilfe der Kinder aufgestellt worden sind, an die Tafel geschrieben, eingelernt werden. Die eigenen Gedanken, die Ansichten des Kindes, die in der Seele aufsteigen wollten, werden dadurch nur zurückgedrängt. Was das Kind selbst erlebt, gefühlt oder sich durch lebhafte Phantasie ausgemalt hat, kommt nicht zur Geltung; es wird sich alles scheu in einem Winkel der Seele verbergen. Geängstigt wird sich das Kind aber fragen: Hast doch nichts vergessen? Hast du auch die vorgeschriebene Ordnung genau eingehalten? Und dabei wird die eigene Schaffensfreude, die Arbeitslust, die Selbsttätigkeit verloren gehen. Wir leben im „Jahrhundert des Kindes" nach dem Ausspruche einer geistreichen Frau. Es gilt, die Kräfte, die dem Kinde innewohnen, herauszulocken und sie frei entfalten zu lassen, der persönlichen Eigenart des Kindes gerecht zu werden. Das Kind — ein Künstler und hier im besonderen: das Kind — ein Schriftsteller. Du wirst gewiss manches in der Seele des Kindes schlummernd finden, versuche es nur, von einem sprachlich schwerfälligen Kinde ausser dem schriftlichen Aufsatz auch noch den gemalten Aufsatz anfertigen zu lassen — und du wirst es bestätigen: das Kind — ein Künstler. Freilich musst du ablassen von einem

strengen Urteil, von einer wegwerfenden Kritik. Das kindliche Produkt will mit Liebe beurteilt sein, sonst wird in Zukunft das Kind scheu zurücktreten. Ja, was denn da? — wirst du fragen. Ist der oben verworfene Weg in der Praxis nicht immer üblich gewesen? Soll ich mich von dem gewöhnlichen Wege wegwenden, und wie soll sich die Vorbereitung dann gestalten? — Ein Beispiel: Es war im November, der erste Schnee war gefallen. Wir hatten im 4. Schuljahre vom Sperlinge gesprochen und ihn als den Gassenjungen hingestellt. Das Gedicht „Zilp und Schirp" war gelesen worden. Die Deutschstunde nahte. Das Thema lautete: „Was sich die Spatzen erzählten, als der erste Schnee fiel." Einige Schüler standen vorn und erzählten, als wenn sie selbst Spatzen wären. Sie redeten von der Kälte, die nun käme, von der Futternot, die nun einträte, von dem Fenster, das jeden Morgen aufginge, wie Heinrich ihnen immer Futter streue. Was war denn das? Ein Zischeln, Lächeln — einige standen und lachten seelenvergnügt über die Spatzen, die doch keine Flügel hatten. Es bedurfte nun weiter keiner grossen Aufforderung zur Niederschrift des Spatzengespräches. Ein jeder griff schnell zum Federhalter, ein jeder wollte das beste liefern. — Was soll dadurch gezeigt werden? Intensivste Anschaulichkeit des zu beschreibenden Stoffes (im angeführten Beispiele durch Gesten, Gebärden, Handbewegungen) ist notwendig, um die freudige Anteilnahme zu stärken und die individuelle Auffassung zu bewirken. Noch ein zweites hat die Vorbereitung zu beachten. „Frei von der Leber weg" soll das Kind reden und auch schriftlich niederschreiben. Würde man nun dem Kinde freien Lauf lassen, so könnte die Folge sein, dass gerade dann der Aufsatz missglückt. Hier gilt es auch wiederum, Zügel anzulegen, die Zucht walten zu lassen, jedoch dermassen, dass sich das Kind nicht beengt und beeinträchtigt fühlt. Durch das Vorbild des Lehrers sollen die kindlichen Kräfte in die rechten Bahnen gelenkt werden, und das geschieht auch zugleich durch den Musteraufsatz, den der Lehrer bietet. Dem Kinde wird es manchmal schwer fallen, den gedachten Aufsatz schriftlich wiederzugeben. Über diese Klippe soll der Musteraufsatz hinweghelfen. Er soll nun bei weitem nicht zur Nachahmung dienen. Nur wenige werden sich an diesen klammern, für den grösseren Teil soll er anregend wirken, so dass sich die Kinder veranlasst fühlen, auch so etwas niederzuschreiben. Das klingt doch schön, das ist ja wirklich so gewesen, wie ich es erlebt habe; und das und das hat sich auch noch zugetragen. Hat die Vorbereitung in dieser Weise — nämlich durch intensivste Anschaulichkeit und durch einen dargebotenen Musteraufsatz — für die Erhöhung des Interesses Sorge getragen, so wird das Kind das Bedürfnis empfinden, etwas niederzuschreiben, und der Aufsatz wird dann in seiner Eigenart, nach seinen charakteristischen Zügen ein kleines Kunstwerk sein, der Aufsatzunterricht selbst ein Mittel der Kunstbildung werden.